

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75  $\text{S}$ . bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10  $\text{S}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 52.

Hirschberg, Sonnabend den 3. März.

1883.

## Hoffentlichkeiten zur Feier der Silberhochzeit des Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Die Feier der Silberhochzeit des Kronprinzlichen Paares, die wegen des Trauerfalles in der Königsfamilie hatte aufgeschoben werden müssen, fand gestern ihren Mittel- und Glanzpunkt in dem großen, in den Prachträumen des königlichen Schlosses veranstalteten Hofball und in dem Costümfest. Mehr als 60 Mitglieder regierender Häuser waren in dem Kreise vertreten und zu ihnen gesellten sich die Vertreter der landständigen Fürsten und die hervorragendsten Vertreter der Geburts- und Geistes-Aristokratie. Nur Ihre Majestät die Kaiserin-Königin mußte mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand und die Anstrengungen, die das Fest für die hohe Frau mit sich gebracht hätte, es sich versagen, an der Feier persönlich theilzunehmen. Der Bedeutung des Tages entsprechend waren auch die Räume auf das Prachtigste geschmückt worden, alle Damen hatten sich angelegen sein lassen, in den kostbarsten Toiletten zu erscheinen.

Wenn man dem festlichen Aufzuge mit den in ihn verflochtenen Tänzen, welcher zuerst im Saale erschien, eine in sich organisch durchgebildete Idee zu Grunde legen wollte, so konnte es wohl nur die allbewährte Macht der Minne durch Zeitalter und Nationen hindurch sein, durch Zeitalter, die in fürstlichen Braut- und Ehepaaren, durch Nationen, welche in der Orientengruppe und den phantastischen Gestalten um den Minnewagen angedeutet waren. Diese Idee gab einen Rahmen, um die mannigfaltigen Elemente der Hofgesellschaft gleichsam in einem Wandelbilde vereinigt zu sehen, einem Wandelbilde, in dem die Costüme der ergiebigsten Kunst- und Prachtperiode des Mittelalters von 1450—1550 zur Erscheinung kommen sollten.

In der Gruppe der Minne gipfelte die Idee des Festes — die einer bildlichen Huldigung an die all-

bezwingende, allbeglückende Macht der Minne, der die Lieder der Dichter und Sänger erklangen, von Anbeginn der Cultur, die Idee einer allegorischen Darbietung innigster Herzenswünsche an das Jubelpaar im Silberkranz.

Ein bestimmtes, historisches Bild war in dem englischen Zuge und um den Mittelpunkt dieses, die Königin Elisabeth, zu geben versucht worden mit dem zu Grunde gelegten Gedanken eines Hoffestes zur Zeit der jungfräulichen Königin. Der vierte Zug, der Künstler, hatte den Charakter eines Motivactes. — Das Fest beginnt.

Vier Trompeter in mittelalterlicher Landsknechtstracht blasen auf ihren Instrumenten, von denen silberne Tücher herniederhängen mit den Wappenzeichen des königlichen Hauses von Preußen mit schwarzen Adlern. Sie eröffnen den Zug der Herolde. In drei Gliedern schreiten diese einher, Alle in ihren rechenhaften Gestalten, das gewöhnliche Durchschnittsmaß von Männern überragend. Je ein preussischer und ein englischer Herold, so schreiten sie quer über den Saal, marschiren in einer Linie vor und machen vor dem Throne ihre Honneurs. Aus ihrer Mitte tritt eine Troubadour-Gestalt in einem enganliegenden, venetianischen Costüm von dunkelblauem Sammet (Hauptmann v. Hülsen) hervor, einige Schritte der Thronstraße näher und wendet sich mit folgenden, von E. v. Wildenbruch gedichteten Strophen an das Kronprinzliche Paar:

Ihr habt ihn vernommen den jubelnden Laut,  
Der am festlichen Tage zum Himmel sich schwang,  
Als die Blume von England, die fürstliche Braut,  
Die Mannesblume der Bollern umschlang.

Die Tage, sie rollten durch Freude und Leid,  
Der Sturm hat gebrauset, die Sonne gekraunt,  
Doch es war keine Stunde in all' der Zeit,  
Da Ihr nicht standet, wo Deutschland stand.

Ein Vierteljahrhundert ist heute erfüllt,  
Noch schöner ist's heute, als da es begann:  
Die Freudenthräne, die heute quillt,  
Sie weint nicht der Jüngling, sie weinet der Mann.

Ganz Deutschland heutz, von den Bergen zum Meer,  
Es windet den Kranz, der Euch silbern umfließt,  
Der Sturmwind trägt seinen Gruß Euch daher:  
„Ich erfuhr und ich weiß und vergesse nicht;

Ich weiß, daß Euch kränkte, was je mich gekränkt,  
Was immer Euch freute, das freute mich —  
Du herrliches Paar, das Gott uns geschenkt,  
Mit allen Gnaden Gott segne Dich!“

Und sehet, der Jubel, der Deutschland durchrauscht,  
Er hat aus dem Schlaf die Entschlafnen geschreckt,  
Das Geschlecht der Vergang'nen erwecket und lauscht,  
Es entseiget der Tiefe, zur Liebe geweckt.

Vergangene Zeit, gegenwärtige Zeit  
Umfaßt Euch, ein wogender Liebestraum —  
So wachse und blühe in Ewigkeit  
Du, Hohenzollerns ragender Baum.

Dann formiren die Herolde ein offenes Carré, gleichsam für den folgenden Minnezug einen Rahmen bildend.

Eine wahre Kaisergestalt, erscheint der Kaiser Friedrich III. (Großherzog von Hessen R. H.) in einem weiten, bis an die Knie gehenden Gewande von rothem, geschnittenem Sammet mit weiten Ärmeln und Hermelintragen; an seiner Seite schreitet Leonore von Portugal (Prinzessin Friedrich Carl R. H.). Aus Goldstoff und Purpur-Sammet besteht ihr Gewand.

Helm und Schwert, vorgetragen von in Roth gekleideten Trägern, kündigen weiter einen fürstlichen Herrn an (Prinz Albrecht R. H.), den Erzherzog Maximilian, den letzten Ritter, mit der Erbtochter der reichsten und schönsten Länder Europas, mit Maria von Burgund (Prinzessin Albrecht R. H.). Das blau- und silberdurchwirkte Ueberkleid des Erzherzogs läßt an seinen Enden einen kostbaren, goldenen Schuppenpanzer sehen. Die fürstliche Gestalt der Prinzessin hält ein goldener Mantel ein, dessen Enden an der Schulter durch zwei große Smaragden festgehalten werden; auf dem Haupte erhebt sich eine zweispitzige goldene Haube mit einem weißen Schleier und einer aus großen Brillanten bestehenden Agraße. Beide gehen als Unterthanen der

## Um Dieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

[Fortsetzung.]

„Dann werde ich Sie zwingen, diesen Namen dem Gerichte zu nennen.“

„Oh, vielleicht auch nicht, obwohl ich Zug um Zug die betreffende Angabe austauschen würde gegen das Versprechen des Herrn Zurheiden, von der Wechselangelegenheit ferner zu schweigen. Er giebt es, glaube ich, gern.“

Otto's und Ulrich's Blicke begegneten einander. — „Was ist das?“ fragte unruhig der Amtsrichter. „Ich bitte Dich, Otto, weshalb solltest Du —“

Und dann hielt er inne, ein Etwas in den Zügen seines Freundes machte ihn erschrocken. Was hatte Otto?

Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf. „Die beiden hier zur Sprache gekommenen Angelegenheiten haben nichts miteinander zu schaffen,“ sagte er ziemlich scharf. „Der Angeklagte, Gerstenberg, bleibt in Haft und die Untersuchung gegen ihn wird fortgeführt, wobei Herr Zurheiden einen Vertreter zu bestellen und den Wechsel herbeizuschaffen hat. Wenn Sie, Herr Amtsrichter, bestohlen worden sind und durch diesen Brief auf die Spur des Thäters geleitet, die Sache anhängig machen wollen, so wissen Sie, was dabei Ihre Pflicht ist. Von dem Abkommen, welches Herr Gerstenberg vorschlägt, kann natürlich keine Rede sein.“

„Auch nicht, wenn Herr Zurheiden dasselbe acceptirt?“

„Auch dann nicht.“

„Gut,“ rief Gerstenberg, und sein blaßes Gesicht zuckte vor Wuth, „gut, ich bin verrathen, es hilft mir nichts mehr, die Sache leugnen zu wollen, nachdem Frau von Felsing gegen mich zeugt. Sie besitzt den Wechsel, sie war es, die mich überredete, das Accept zu fälschen, da sonst mein Geld verloren gehen würde, sie war es, die sich für die ganze Summe verbürgte, wenn ich ihr den Wechsel aushändigen wolle — die Elende. Ich glaubte, daß es unbändiger Haß sei, der sie leitete, ich — habe mich gräßlich betrügen lassen, wie ich jetzt sehe. Aber doch bleibt mir Eins, und das freut mich in der innersten Seele, ich werde nicht allein leiden.“

Er sah von Einem zum Andern und seine Augen funkten böshaft. „Das Geld wurde auf der Commandantur gestohlen,“ fuhr er fort, „der Dieb bezahlte damit eine Reihe von Gläubigern, die ihn zum Neuffersten getrieben hatten, auch mich, für dessen Darlehen der elegante Cavalier den Damen Bouquets zu schenken pflegte, Verse auf kostbarem Atlaspapier und dergleichen. Ich fand wirklich zwischen zwei von den blauen Betteln, die mir hastig zugeschoben waren, Ihren Brief, Herr Amtsrichter, und behielt ihn als nützliche Waffe für alle Fälle, denn die Nummern der zur Commandantur gelangten Kassenscheine waren mir zufällig genau bekannt und sie stimmten überein mit denen auf den eben erhaltenen Biletts, — ha, ha, ha, ich wußte Alles, durchschaute Alles, als Herr Otto Zurheiden so plötzlich die große Summe brauchte. Der Dieb mußte ja geschont werden, nicht wahr? Wollen Sie wissen, wie er heißt?“

„Sein Name ist Paul Zurheiden, der Lieblingssohn des Senators.“

Im Palais Zurheiden ging man auf leisen Sohlen, der Hausherr war krank und noch mehr verstimmt, reizbar, er konnte, stundenlang grübelnd, mit gestütztem Kopfe dastehen und vor sich hinsehen, als tauche sein Blick in eine Finsterniß, aus der es keine Erlösung mehr gab.

Das erste Wort, welches er dann sprach, war immer: „Wo ist Paul? Ich hat ihn doch, hier zu bleiben und mir die langen Nachmittage ertragen zu helfen.“

„Aber man erzieht seine Kinder nicht für sich, sondern für die Welt, — Andere kommen und stehlen unsere Rechte, wir dürfen uns nicht einmal darüber beklagen.“

Und dann nahm er aus der Brieftasche jenen schmalen Papierstreif mit dem Accept der Firma, jetzt schon ein zerlesenes, in den Biegungen geknicktes Blatt. Sonderbare Gerüchte, die da seit letzterer Zeit von Mund zu Mund gingen! — Gerstenberg verhaftet, Otto selbst hat ihn im Herzen von Rußland aufgesucht und ihn gezwungen nach Deutschland zurückzukehren. Würde das geschehen sein, wenn er sich schuldig wußte?

Und doch, — das war seine Handschrift, es ließ sich nicht leugnen, nicht verkennen.

Auch Wandschneider glaubte es, auch durch die Loupe gesehen, zeigte der Namenszug von hundert anderen, zweifellos echten, keine noch so geringe Abweichung. — Seufzend, beinahe ächzend legte er das Blatt wieder in die Brieftasche. Was kommen mußte, das sollte ihn

Minne, als Brautleute, und fürstliche Brautjungfern bilden ihr nächstes Gefolge. Drei gar holdselige Gestalten, deutsch in Gestalt und Ausdruck und in zartester Jugendblüthe; zwei von ihnen tragen die französische Spitzhaube mit einem langen Schleier, die ältere (Prinzessin Victoria von Hessen) ist in rothen Goldbrocat und Sammet gekleidet mit langen, niederhängenden Aermeln; die jüngere (Prinzessin Elisabeth von Hessen) in rosa Silberbrocat; zwischen ihnen geht die dritte Brautjungfer (Prinzessin Luise Sophie zu Schleswig-Holstein), in die minnigliche Farbe der Treue gekleidet. Eine Erscheinung, eine Ehrendame (Gräfin Ferdinand v. Harrach), fällt aus dem burgundischen Gefolge besonders auf, in einem Gewande von silbergrauem Atlas mit einem Ueberkleide von mattem Silberstoff mit großen, kirschrothen Mustern. Runz von der Rosen, der Ausbund aller Hofnarren, mit einer gelben und einer rothen Hälfte des Gewandes mit Schellengläschen, tritt in dem ganzen Bewußtsein der Nacht seiner gefährdeten Zunge auf. Drei junge Hohenzollern-Fürsten gehen als Gäste in der Gefolgschaft des hochzeitlichen Erzherzogs. Der mittlere, hoch gewachsene (Erzgroßherzog von Baden Königl. Hoheit) ist der Kurprinz Joachim. Der schwarze Sammet, das tiefrothe Barret deuten den düstern Charakter des Markgrafen Kasimir an, obwohl das jugendliche, sanfte Gesicht darunter damit in Widerspruch zu stehen scheint (Prinz Wilhelm von Hohenzollern D.). Markgraf Albrecht von Brandenburg (Prinz Friedrich Leopold) in hellroth seidenem Gewande.

Königin Minne! Melodische Töne kündigen in Marschschönen ihr Nahen an.

Auf goldenem Wagen kommt sie daher. Jugend und Schönheit, Lust und Freude umgeben ihren Zug. Auf einem goldenen Thronstuhl, der sich auf rothen, goldumsäumten Draperien erhebt und den Kränze und Gewinde von grünem Golde umgeben, hat sie sich niedergelassen, geschmückt mit rosenrothem, goldgesticktem Gewande mit einer in orientalischer Seide geflickten Tunique darüber, umgeben das Haupt von einem Rosenkranze und einer Krone von Brillanten. Ein weiter Mantel, von Goldbrocat mit lichtblauer Seide gefüttert, hüllt die jugendliche Gestalt ein. Eine Gruppe von Männern, die in ihrem Bannerdienste sind, geht an ihrer Seite in weißen Tuniquen mit weiten, dunkelblausammetnen Aermeln, einer rothen Kranzkappe auf dem Kopfe, tragen sie die goldenen Stangen ihres Thronstuhles auf den Schultern. Jünglinge in silbergrauer, venetianischer Kleidung umgeben sie mit Blumen, die sich in Festons von Stab zu Stab ziehen und goldenen Körben entquellen. Liebliche Mädchen gestalten umziehen ihren Wagen und eine ganze Schaar junger Gefellen folgt ihrem Wagen, Lautenschläger und ander fahrend Volk.

Ihr Anführer, (Prinz Eduard von Anhalt), das Haupt mit Rosen umkränzt, erhält von der ersten aus der Hulbinnen Schaar (Prinzeß Friedrich von Hohenzollern) eine sehr deutliche Abweisung, die da besagen soll: Bleibt fern von uns, wir wollen Euch nicht haben — Ihr haltet doch keinem Mädchenherzen die Treue. Und mit energischer Geberde beginnen sie sich gegen die Anstürmenden zur Wehr zu setzen. Aber der Angriff ist doch stärker — Widerstand reizt — Bitten,

Bethenerungen. — Soll man den Schelmen glauben? — vielleicht sprechen sie doch wahr — ist es ihnen doch Ernst — und auf die Dauer wird man doch nicht widerstehen können — da stürmen sie in schneidigem Angriff auch schon an und im jähen, kühnen Vorgehen nimmt sich ein Jeder, was er als seines Herzens Eigenthum zu nehmen sich berechtigt glaubt. Diese Geschichte des jugendlichen Herzens ist in den anmutigsten Tanzfiguren, in den bewegten Rhythmen, in reizenden, plastischen Bildern ausgedrückt, bald in Bewegungen sich steigend, bald sich beruhigend, bis zum Schluß beim Siegespreis die Paare im beschwingten Tempo den goldenen Minnewagen umschwärmen. — Ledig und los kamen die Gefellen im Gefolge der Frau Minne herein; mit einer lieblichen Beute am Arm schließen sie der großen Gefolgschaft der Frau Minne sich an, deren Lohn gleich süß ist, im grünen Kranze wie im silbernen.

Auch Englands mächtige, jungfräuliche Königin hat sich unter ihre Scepter beugen müssen. Das goldene Zeitalter des Inselreichs, aus dem die Silberbraut zu uns kam, ist in ihr und ihrem Gefolge dargestellt. Trompeter und Herolde führen den Zug der Königin unter den vollen Klängen eines nationalen Marsches von Händel an. Ein vornehmer Cavalierpaar vom Hofe der Königin eröffnet ihn. Ein Marschall (Graf Eulenburg-Prassen) schreitet der Königin vor. Damen und Herren ihres Hofes sind sämmtlich in spanischer Tracht. Die Königin Elisabeth wird dargestellt durch die Gräfin Udo Stolberg. Ein Elisabethgewand von rothem Sammet umschließt die hohe, stolze Gestalt. Um den Hals schlingt sich in weißen Spitzen jener Krage, welcher der weiblichen Tracht jener Zeit sein Eigenthümliches verleiht und der ebenso charakteristisch ist, wie das hoch und voll gekreppte Haar, auf dem in Schnepfenform ein Brillantenreif und darüber ein Krönlein mit Brillantenbügel und rother Sammetkappe sitzt. Gefolge und die Leibwache der Königin schließen deren Zug.

An diesen reiht sich der ihrer Gäste an. (Prinz Friedrich von Hohenzollern und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.) Beide in schwarzem, mit goldenen Borten besetztem Sammet. Zwei auf der Grenze des Mädchen- und Jungfrauenalters stehende Mädchen gestalten (Prinzessinnen Sophie und Margarethe) folgen. Sie sind ganz in Drap d'argent gekleidet; Perlenchnüre durchziehen das blonde Haar, und Schulter an Schulter gehen sie, an die Hand gefaßt, in vollem Tacte der Musik im Schritt einher.

Die Elisabeth-Quadrille hat sich vor der Thronstrade aufgestellt. Quersft bewegen sich die Paare in kunstvollen Figuren — in einer Haltung, die dem statischen Gewande angemessen war, voll Würde, voll Aplomb, aber auch voll bewußter Grazie, die Damen mit ihren runden Fächern von weißen Straußfedern die Bewegungen des Tanzes unterstützend, bis das Tanzen ein rascheres wird, die Schritte sich beflügeln und einen rascheren Tact die Musik zu gebieten scheint, bis die Macht der feierlichen Melodie, immer unter Begleitung des Tanzliedes, sich wieder geltend macht und den rascheren Fluß des Reigens wieder in ihr feierliches, höfliches Geleise zurückdämmt. So endigt

der Tanz mit dem Hulbigungsgruße, mit dem er begonnen hat.

Die folgende Quadrille, 16 Paare, theilt sich in vier Farbennüancen. Die Damen verneigen sich tief vor der Thronstrade, die Herren entblößen die Häupter von den breiten, federgeschmückten, grauen Filzhüten und nehmen dann in leichtbeschwingten Pas ihren Abzug.

Feierliche Hymnentöne dringen in den Saal. Es sind die Stimmen von Knaben, die in grau und gelben Gewändern, die Häupter mit Rosen umkränzt und in der Hand alte Pergamentblätter, mit großen Noten, wie sie das Mittelalter zu schreiben pflegte, ihren Einzugs nehmen. An ihrer Spitze geht ein Herold mit dem Wappen des Vereins Berliner Künstler, den drei leeren weißen Wappenschildern auf blauem Grunde seiner Tunika.

Der Verein Berliner Künstler bringt dem Jubelpaare Festgruß und Hulbigung. Drei Gruppen gehen in dem Zuge von fast 70 Männern. Sie haben sich in das Gewand der Kunstgenossen von Palette und Pinsel früherer Zeiten gekleidet und die drei Gruppen repräsentiren drei große Cultur-Epochen der Kunst in Deutschland, Italien und den Niederlanden. Voran wird das Banner der Berliner Künstlerkunst getragen (Maler Friede).

Dann nimmt das Orchester die deutsche Marschmelodie vom Anfang der Aufzüge wieder auf und die drei ersten Züge mit den Quadrillen kehren in den weißen Saal zurück und nehmen vor der Thronstrade so zu sagen in Colonne Aufstellung.

Den Mittelpunkt nimmt der Minnewagen ein. Die Träger des Thronstuhls heben diesen vom Wagen, setzen ihn auf das Parquet, Frau Minne entsteigt demselben, nimmt von ihrem Stabe den Silberstrauß und überreicht ihn der Königin des Festes, der Silberbraut.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 1. März. Im Kaiserlichen Palais findet heute eine musikalische Abend-Unterhaltung statt.

Ihre K. und K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen den Besuch des Erzherzogs Rudolf, Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn. Im Laufe des Nachmittags stattete Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz bei den hier eingetroffenen Fürstlichkeiten Gegenbesuche ab.

Vorgestern hatte auch die zur Darbringung der Glückwünsche zur silbernen Hochzeitsfeier vom Westphälischen Bauern-Verein gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst, Darup-Deiters, Eikenscheidt, Hagen und Winkelmann, die Ehre, von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin in Audienz empfangen zu werden. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Freiherr v. Schorlemer-Alst, richtete dabei eine Ansprache an das Jubelpaar, in der er u. A. sagte: In Erinnerung an die Gaben aus der Provinz Westphalen zu höchstberühmter Vermählung vor 25 Jahren haben wir uns erlaubt, einen Schimmel, das Wappenbild unserer Heimath, sowie die hauptsächlichsten Producte unseres Landbaues: Brot, Schinken und Butter, höchstselben als Silber-Hochzeitsgabe des Westphälischen Bauern-Vereins unter-

gerüftet finden, er glaubte es wenigstens, aber doch mit heimlichem, unbefiegbarem Grauen.

Die Fabeln, welche von draußen her in sein stilles Asyl drangen, die beunruhigenden Fabeln mehrten sich täglich und es schien sogar, als solle jemand recht geflissentlich dafür, daß ihm alle diese Dinge zugetragen wurden, — der Freiherr von Tebra, das hatte er bald entdeckt, Otto's intimster, genauester Freund. Tante Benedicte verrieth die Quellen, aus denen sie schöpften, ohne zu ahnen, wie scharf ihr Schwager beobachtete, — jede Mittheilung ließ sich zurückführen auf den Mann mit dem aristokratischen Aeußeren, der ein einziges Mal der Gast seines Hauses gewesen und dann nie wieder.

„Weshalb? — Weshalb?“ Der Senator fragte es tausendmal und eben so oft vergebens. Auch die Zeitungen brachten jetzt hier und da Notizen, Otto's Name wurde mit den Aeußerungen wärmster Hochachtung genannt; der Mann, welcher sich als der Erste in das brennende Häuserviertel gestürzt hatte, um die Frauen und Kinder armer Fabrikarbeiter mit Gefahr seines eigenen Lebens zu retten, — dieser Mann konnte kein Betrüger sein.

Auch nicht eine Stimme erhob sich zur Anklage gegen ihn.

Dann hieß es, daß auch eine Dame aus der höchsten Aristokratie in diese Angelegenheiten verflochten sei und daß man dieselbe in ihrem Hause vergeblich aufgesucht. Es fehlte jede Spur, wohin sie sich gewendet haben konnte.

„Die Felsing natürlich! Skandal über Skandal!“ sagte der Senator. „Ich werde es erleben müssen, daß

die Zeitungen lange Berichte bringen, in denen mein Name als Mittelpunkt glänzt. Siehst Du Deinen Bruder zuweilen, Paul? Weshalb bist Du überhaupt so auffallend schweigsam?“

Der jüngere Zurheiden zuckte die Achseln; er war blässer, als sonst wohl; seine feinen, weiblich schwachen Hände weiß wie die eines Kranken. „Ich, Papa? — Wirklich, meine Stellung, allen diesen Wirrnissen gegenüber, ist ziemlich unangenehm. Otto's Schade wird in jedem Fall für mich zum Vortheil, das gebietet sehr beengende Rücksichten, während andererseits eine Parteinahme für ihn wie eine Demonstration gegen Dich aussehn würde.“

Der Senator reichte ihm die Hand. „Deine bekannte Delicatsesse, mein lieber Junge,“ sagte er geschmeichelt. „Ohne Zweifel werde ich zuerst und zunächst an Dich denken, habe ich bereits an Dich gedacht, denn Du bist mein Universalerbe; Otto erhält nur die Nutznießung eines Capitals, das entweder seinen künftigen Kindern, oder, wenn nie solche geboren werden, Dir zufällt. Auch Adele bekommt ein kleines Legat, damit sie nicht zu Grunde geht, — Himmel, Himmel, wie ist mein unbescholtenes Name in's Gerede gekommen!“

Er sah sehr schlecht aus, der alte Herr, die Augen lagen tief in den Höhlen, die einzige Hand, welche er überhaupt bewegen konnte, fing an, nervös zu zittern. Gerstenberg sollte gestanden haben!

Mehr drang vorläufig nicht bis zu ihm; jene andere Angelegenheit, die, welche das aus der Commandantur verschwundene Geld betraf, — ach, Ulrich, hätte

davon lieber in seinem Leben ein Wort weder gehört, noch gesprochen —

Was er empfand, als so plötzlich Paul Zurheiden's Name genannt wurde, das läßt sich nicht schildern, nicht einmal andeuten, er war wie versteinert, Secunden reichten hin, um ihn erkennen zu lassen, daß Otto den schimpflichen Verdacht gegen seinen Bruder nicht zum ersten Male aussprechen hörte, sondern daß er selbst ihn längst gehegt haben mußte. So abschaf, so verändert erschienen die offenen, intelligenten Züge, daß es den Freiherrn wie mit einem Dolch in's Herz traf. Was Gerstenberg sagte, war ohne Zweifel die Wahrheit.

„Um Gotteswillen!“ stammelte er nur.

Der Denunciant hatte höhnisch gelacht. „Ein unumwundenes Geständniß kann mir nur nützen,“ sagte die boshafte Stimme, „das Leugnen wäre unklug, da die Felsing den Wechsel besitzt. Verdammt soll sie sein von dieser Stunde bis in Ewigkeit! — Aber wenn ich falle, so müssen auch Andere daran, ich verlange die Untersuchung in Betreff des gestohlenen Geldes, ich kann das und will es, denn ich bin meiner Sache sicher. Paul Zurheiden hatte enorme Schulden und wurde, weil die Uebung zu Ende ging, von allen Seiten, auch von mir gedrängt, ihm drohte die Anzeige beim Reichsrenten-Commanneur, die öffentliche Schande, da stahl er das Geld aus dem Bureau und bezahlte rechts und links Werthe von Tausenden. Meine Angaben sind nur Combinationen, aber sie treffen den Nagel auf den Kopf, sie können gar nicht fehlen! ha, ha, ha, sie können nicht fehlen!“

(Fortf. folgt.)

thänigst anzubieten. Der Kronprinz sprach in herzlichen Worten seinen Dank aus und bemerkte ungefähr Folgendes: Es habe ihn gerade die Erneuerung der Hochzeitsgabe vor 25 Jahren besonders erfreut. Der damals geschenkte Schimmel habe ihn in drei Kriegen begleitet, in welchen er den Muth, die Tapferkeit und Treue der Westphalen überall bewährt gefunden habe. Es freue ihn, Vertreter des kernigen, westphälischen Bauernstandes heute hier zu sehen, den er hochschätze und für den er hoffe und wünsche, daß er sich in seiner Kernigkeit und Ehrenhaftigkeit immer erhalten werde.

— Zu Ehren des Hochzeitsfestes hatte Berlin sein schönstes Festkleid angelegt und die langen Straßenreihen prangten im buntesten Flaggen Schmuck. Fast von jedem Dache, in den Hauptverkehrsstraßen vielfach auch von den Fenstern der einzelnen Etagen, unter den Linden, in der Leipziger- und Friedrichstraße von allen Gesimsen und Balkons brachten die flatternden Fahnen dem hohen Jubelpaare den Festesgruß Berlins dar und vielfach vervollständigten Laubgewinde und Teppichdecorationen den Schmuck einzelner Häuser.

— Der Sultan hat zu Gunsten der Rheinüberschwemmten den Betrag von 100 Pfund Sterl. türk. bewilligt.

— Der „Germania“ zufolge ist der Brief des Kaisers an den Papst am Montag Morgen durch Vermittelung des Gesandten, Herrn v. Schöller, eingetroffen.

— Aus den Erörterungen der „Provinzial-Correspondenz“ scheint hervorzugehen, daß der Kaiser die bisherigen Vorschläge der Curie als unannehmbar bezeichnet.

— [Abgeordneten-Haus.] Beim Titel 27: Besoldungen und Zuschüsse für Lehrer, Lehrerinnen und Schulen erklärte der Abg. Dr. v. Heydebrandt und der Laas, daß er in dieser Session ein Gesetz erwartet habe, welches die Schul-Unterhaltungspflicht und die Lehrer-Dotationen regelt. Abg. Zelle will aus den vielen Klagen der Rechten das Bedauern über die Aufhebung der Erbunterthänigkeit vernommen haben. Er richtet an die Herren auf der Rechten die Frage, ob sie vielleicht eine Rückwärtsrevision unserer Gesetzgebung bis zu diesem Punkte anstreben? Die Abgg. Frhr. v. Eckardstein, v. Zizewitz und v. Quast protestiren gegen die Insinuation des Abg. Zelle. Sie erklären zugleich Namens ihrer Parteigenossen, daß sie die Aufhebung der Erbunterthänigkeit für ein großes Glück halten; es sei dies nicht eine liberale That gewesen, sondern eine That der preussischen Könige. (Daß der Unfuss von der Erneuerung der Erbunterthänigkeit auch in der Kammer auftauchen könnte, hatten wir nicht für möglich gehalten.)

— Die „Kreuzzeitung“ demontirt die Nachricht, daß Herr von Bennigsen neuerdings eine längere, politische Unterredung mit dem Minister v. Puttkamer gehabt habe.

— Die Hoffnungen der Liberalen erheben sich zu immer kühnerem Schwunge. Der Wiener „N. Fr. Pr.“ wird berichtet, und wir theilen es zur Erheiterung unserer Leser mit, dem Abgeordneten von Bennigsen sei das Vice-Präsidium im preussischen Ministerrathe angeboten worden und dieser Tage habe Herr v. Bennigsen bei dem Abgeordneten Richter (!?) angefragt — so heißt es wörtlich — „ob und unter welchen Bedingungen ein liberales Ministerium auf die Unterstützung der Fortschrittspartei rechnen könne.“

— Die „Röln. Z.“ bezeichnet die Rede des Finanzministers als „gouvernemental-liberale Com-promißrede!“ Angenehmes Lob!

— Ueber die Verhandlung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Herren Stöcker und Windthorst gegen Dubois sprachen, urtheilt die „Röln. Z.“: „Seit drei Jahren sind unsere Landtags-Verhandlungen tief, recht tief gesunken. Man nehme Birchow's und des Cultusministers Reden aus den heutigen Verhandlungen aus — und der Rest ist nicht zu ertragen.“ Also den Beifall der „Röln. Z.“ hat der Herr Minister errungen. Ob die Zusammenstellung mit „Birchow“ einen Cultusminister nicht bedenklich machen muß?

#### Egypten.

Hier circulirt eine zweite Petition, in welcher der Schutz der Mächte angerufen wird für den Fall, daß die englische Armee Egypten verlassen sollte.

### Provinzielles.

Breslau. Der Herr Fürstbischof von Breslau, Dr. Herzog, hatte sich nach seinem Geburtsorte Schönwalde bei Silberberg begeben, um der Beerdigung seines daselbst verstorbenen Bruders, des Bauerauszüglers Herzog, beizuwohnen.

Rothenburg O.-L., 27. Febr. Vorgestern und gestern war der Himmel von Feuerschein geröthet; am erstgenannten Tage sollen die Wirthschaftsgebäude des

Dominiums Allersdorf bei Niesky total niedergebrannt sein, gestern wurde eine Dominialscheune und die Gebäude des Schwarzviehhändlers Möbus in Mittelhorta in Asche gelegt.

Guhrau, 27. Febr. Die bis jetzt für die fünfte Geflügel-Ausstellung ergangenen Anmeldungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die am 3. und 4. März stattfindende Ausstellung reich besichtigt und wirklich sehenswerth sein wird.

S. Beuthen O.-Schl., 1. März. Der zwischen Oppeln und Beuthen verkehrende Personenzug Nr. 225 ist am 27. v. Mts. bei der Einfahrt in den Bahnhof Beuthen verunglückt. Infolge zu schnellen Fahrens seitens des Locomotivführers über das Empfangsgebäude hinaus, allwo eine Locomotive und ein Packwagen standen, erfolgte eine Collision. Menschenleben sind hierbei nicht zu beklagen. — Die Maul- und Klauenseuche ist hierorts an einer Kuh des Gastwirths Ernst Schneider constatirt worden. — Die feierliche Einführung des zum ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählten und bereits bestätigten Regierungs-Assessors Dr. Brüning erfolgt am 13. März.

? Seidorf. Vor einiger Zeit kam in diesem Blatte die Nachricht, daß ein Berliner Arzt, Dr. Schadewald, beabsichtige, auf Seidorfer Territorium, unterhalb der St. Anna-Kapelle, ein klimatisches Kurhaus zu errichten. Dieses Project wurde von sämmtlichen Bewohnern Seidorfs mit Freuden begrüßt, denn sie erblickten darin ein Mittel zur Hebung des Dorfes, wie es günstiger wohl nicht mehr kommen dürfte. Die Bewohner Warmbrunnns haben bei Auffindung der neuen Quelle die Freude gehabt, langgehegte Hoffnungen erfüllt zu sehen. Unser Hoffen aber, bezüglich des Kurhauses, ist bis jetzt leider noch nicht erfüllt, denn dem Schadewald'schen Project sind Hindernisse entgegen getreten. — Möchte doch uns Seidorfern unser dringender Wunsch — die Verwirklichung des qu. Projects — recht bald erfüllt werden, zum Besten unseres bedürftigen Ortes!

### Locales.

Hirschberg, den 2. März.

\* Der Ausspruch des Herrn Abgeordneten Weiss, daß der Protestanten-Verein die Gottheit Christi nicht leugne, wird ferner widerlegt durch folgende Aussprüche hervorragender Mitglieder des Protestanten-Vereins. So sagt:

Holzmann: Christum geschichtlich begreifen, heißt ihn als reife Frucht am Baume der Menschheit begreifen! Was über den Begriff des Menschen, denselben in seiner Reinheit gefaßt, schlechtweg und unbedingt hinausliegt, was den Horizont des Menschlichen auf alle Fälle übersteigt, das fängt an, unheimlich zu werden.

Lang, einer der mit dem deutschen Protestanten-Verein verbrüdereten Schweizer Reformer, der dem Protestantentag in Osnabrück 1872 die Festpredigt gehalten hat, sagt: „Man kann an der Lehre Luther's nicht flüchten, man muß sie stürzen, man muß die kirchliche Mythologie, welche die Voraussetzung für das Denken des Erasmus wie Luthers bildete, gänzlich abthun: die Mythologie des außerweltlichen Gottes, die Mythologie eines Sündenfalls, die Mythologie eines Gottes, der vom Himmel auf die Erde niedersteigt und Mensch wird u. s. w.“

Hanne erklärt: „Gott darf und braucht nicht Mensch zu werden, weil er in jedem Menschen so schon waltet und jedem seinen Geist, seine Gedanken und Antriebe mittheilt.“

Sydow erklärt: „Er lese nur das Apostolische Glaubensbekenntniß, bekenne es nicht u. s. w., u. s. w.“ —

Wir haben diese Aussprüche gebracht, nicht, wie mißverständlicher Weise geglaubt wird, um das Bekennniß des Herrn Geistlichen anzugreifen — das ist nicht Sache eines politischen Blattes —, sondern weil wir die Pflicht und das Recht haben, in kirchlichen Dingen unbedingte Klarheit zu fordern und nicht zu dulden, daß (mindestens gesagt) „unklare“ Ideen über den Protestanten-Verein und seine Stellung verbreitet werden.

— Wir haben viel erlebt von unserer liberalen Presse, aber die folgende Unverfrorenheit setzt doch allem Gewesenen die Krone auf. Das Blatt schreibt wörtlich Folgendes: „Herr Winterfeldt meint, die conservative Presse in Hirschberg und ihre Hintermänner hätten auch einmal „persönliches Gegengift“ geben sollen. Ja, wenn es die Herren nur gekonnt hätten; umhergeschmüffelt haben sie genug, bis in die fernsten Gegenden haben sie spioniren lassen; nicht einmal die Windeln hätten sie ununtersucht gelassen, wenn man etwas hätte finden können. Es war aber nichts, und so sind denn nun die Trauben so sauer.“

Meinen die Herren Fortschrittler und SeceSSIONisten wirklich, daß sie alle solche Engel seien, daß man in

ihren Privat-Verhältnissen nichts herausfände, was an's Tageslicht gezogen häßlich sei? Und was würden jene Herren sagen, wenn wir, wie jene Presse es zu thun beliebt, diese Verhältnisse noch überdies entstellte und gehässig ausgeschmückt dem Publikum zu genießen geben würden. Material hätten wir die Fülle, aber nicht die Gesinnung, dergleichen zu veröffentlichen.

— Unsere fortschrittliche Presse bringt täglich frische Entstellungen über die Zwecke und Ziele der Bauern-Vereine. Wir sind vom Ostdeutschen Bauern-Verein zu folgenden Richtigstellungen ermächtigt worden:

1. Der „Vote“ schreibt: „Der Bauern-Verein, der im benachbarten Kreise Bolkshain wirbt, ist der von dem bekannten Herrn Lempp gegründete Ostdeutsche Bauern-Verein.“

Das ist eine Unwahrheit! Herr Lempp hat weder den Ostdeutschen Bauern-Verein gegründet, noch war er Mitglied desselben.

2. Jenes Blatt schreibt von dem „Bauern“ von Thielmann und dem „Bauer“ v. Wallenberg. Das soll den Schein erwecken, als wenn die Herren sich gleich Dirichlet als „Bauern“ aufgespielt hätten!

Das ist unrichtig. Die Herren sind stets als das aufgetreten, was sie ihrem Stande nach sind.

3. Jenes Blatt schreibt: „Um conservative Wahlen, um nichts Anderes handelt es sich.“

Das ist unrichtig: Politik und Religion dürfen in der Versammlung nicht besprochen werden.

\*\* [Feuer.] Gestern Abend gegen 8 Uhr brach,

wahrscheinlich in Folge Brandstiftung, in der Scheuer des Stellenbesizers Schumann in den Sechsstätten Feuer aus, welches in den reichen Strohvorräthen Nahrung fand, so daß in wenigen Augenblicken die Scheune in vollen Flammen stand. Scheune und Wohngebäude, beides nur mit Schindeldach bedeckt, waren durch einen Anbau verbunden und erstreckte sich mit rapider Schnelligkeit das Feuer auch auf das Wohngebäude. Die Bewohner des Hauses, sowie hilfsbereite Nachbarn konnten nur noch das Vieh aus dem Stalle retten, während sämmtliche Habe, bis auf wenige Betten, den Flammen überlassen werden mußten. Die Brandstelle, auf einem erhöhten Punkt liegend, war dem gestern herrschenden Nordwinde ausgesetzt, welcher mit einem förmlichen Feuerregen die Nachbar-Gebäude überschüttete. Als die Straußiger, sowie die hiesige freiwillige Feuerwehr auf der Brandstätte anlangten, war bereits Hilfe zur Unmöglichkeit geworden und konnte nur noch das brennende Gebälk auseinander gerissen werden, um hierdurch das Feuer zu dämpfen. Das am allermeisten vom Flugfeuer bedrohte Gebäude war das Wohnhaus des Herrn Gutbesizers Bölich, dessen Schindeln und Strohdachung auch bereits an mehreren Stellen Feuer fing, welches jedoch schnell unterdrückt wurde. Gemeinschaftlich bemühten sich unsere freiwillige, sowie die Feuerwehren der Umgegend, den Feuerherd unschädlich zu machen, was erst nach mehrstündiger Arbeit gelang. Erst gegen 1 Uhr verließ die hiesige Feuerwehr die Brandstätte. Der Besitzer der abgebrannten Besitzung, welche nur mit 1150 Mk. versichert war, hat einen bedeutenden Verlust erlitten, da große Vorräthe an Getreide, Hafer und Heu, die auf den Bodenräumen lagerten, sowie sämmtliche Geräthschaften und Kleidungsstücke verbrannt sind. Im Feuer ist auch das Federvieh umgekommen, sowie der Kettenhund, welcher von der Kette losgemacht worden war, jedoch seine brennende Behausung nicht verlassen hatte.

\*\* [Wochen- und Viehmarkt.] Der in vorverfloßener Nacht eingetretene Frost und geringe Schneefall hatte gestern einen recht regen Besuch sowohl des Wochen- wie auch des ersten diesjährigen Viehmarktes zur Folge. Vieh war in großer Menge auf dem Markte angetrieben und wurde dasselbe zu verhältnißmäßig hohen Preisen angeboten. Es entwickelte sich auch ein reges Kaufgeschäft, wobei befriedigende Kaufpreise erzielt wurden.

\*\* [Diebstahl.] Gestern Vormittag wurden einem Besucher des Viehmarktes, welcher durch den Verkauf einer Kuh 152 Mk. gelöst hatte, das Geld — bestehend aus Papierscheinen — aus der Brusttasche entwendet.

\*\* [Vorsicht.] Gestern kam einem Fräulein, welches den Buttermarkt besuchte, aus der Paletot-Tasche ein Portemonnaie mit 6 Mk. Inhalt abhanden, ohne daß über den Verbleib desselben etwas ermittelt werden konnte. Trotzdem schon so oft die Damenwelt davor gewarnt worden ist, bei Einkäufen die Baarschaft in den Jaquett-Taschen zu verbergen, scheint doch diese Unvorsichtigkeit — welche Langfingern die Arbeit leicht macht — noch recht oft vorzukommen. Diese Art Diebstähle könnten gewiß verhindert werden, wenn Jedermann die Möglichkeit einer Befehlung voraussetzte und sich darnach richten würde.

## Dankfagung!

Allen, welche bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter **Christiane Hild geb. Neumann zu Arnsdorf** in so reichlicher Theilnahme die letzte Ehre erzeigten, besonders Herrn Pastor Sinz für die trostreichen Worte, wie auch den großen Schwestern für ihre liebevolle Pflege und Aufopferung während des langen Krankenlagers sagen wir unseren herzlichsten und innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

## Bekanntmachung.

In der Nacht zum 21. d. Mts. sind dem Gastwirth **Daniger zu Greiffenberg** unter Anderem folgende Sachen gestohlen worden: ein Charaffenbuch Nr. 3525 über 148 Mt., auf den Namen Heinrich Daniger lautend; ein Militair-begräbnisvereins-Diittungsbuch; eine Uhrkette (Paarlette) mit Goldbeschlag und Medaillon; ein Trauring, gez. A. D. 14. Oktober 1872, mehrere Schmuckfächer, die Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1870/71, eine Kriegervereinsmedaille und eine große Menge Ein- und Zweipfennigstücke. Ich ersuche um Mittheilung über den Verbleib dieser Gegenstände.

## Der Erste Staatsanwalt.

## Nothwendiger Verkauf.

Die dem Müllermeister **Otto Zähler** gehörigen, zu **Neudorf** gelegenen Grundstücke, nämlich: die Mahl- und Brettschneidemühle Nr. 11 und die Häuslerstelle Nr. 9, sollen im Wege der Zwangsversteigerung **am 27. April 1883, Vormittags 10 Uhr,** in unserm Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer Nr. II verkauft werden.

**Größe des Grundstücks Nr. 11 Neudorf:** — 50 Ar 60 Quadratmeter —  
**von Nr. 9 Neudorf:** — 92 Ar 30 Qm-Meter. —

**Grundsteuer-Reinertrag:**  
von Nr. 11 Neudorf . . . 2<sup>04</sup>/<sub>100</sub> Thaler,  
von Nr. 9 daselbst . . . 1<sup>82</sup>/<sub>100</sub> Thaler.

**Gebäude-Nutzungswert:**  
von Nr. 11 Neudorf . . . 150 Mark,  
von Nr. 9 daselbst . . . 42 Mark.  
Die Vorkaufskautio beträgt **540 Mark.** Die Auszüge aus den Steuerrollen, die neuesten beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen können in unserer Gerichtsschreiberei II während der Sprechstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlass des Ausschluß-Urtheils anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird **am 28. April 1883, Vormittags 10 Uhr,** in unserm Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer Nr. II, verkündet werden.

Schmiedeberg, den 28. Februar 1883.  
**Königliches Amtsgericht II.**

## Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogtl. Forstrevier **Reichwaldau** sollen am Biehberge und an dem Wolfsgraben, nahe am Dorfe Reichwaldau, **Dienstag den 6. März d. J., von früh 9 1/2 Uhr ab, 40 Stück Eichen-Stämme, 10 dto. Birken- dto.**

**1027 Gebund hartes Afreißig** öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntniß.  
Mochau, den 26. Februar 1883.

## Großherzog.

**Odenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.**

Zum Ein- und Verkauf gebrauchter **Möbel** empfiehlt sich **August Thamm, Tischlermeister, 93 Schmiedebergstr. 2a.**

## Straßenbäume.

Einige hundert Stück gut geschnittene **Ahorn, Eschen, Kastanien,** 12 bis 14 Fuß Kronenhöhe, hat abzugeben die **Schloßgärtnerei Maxdorf bei Spiller. Exner.**

Ich erhielt eine große Sendung **schönster italien. Nefel,** à Pfd. 30 Pf.  
**Blut-Orangen, Messinaer Berg-Apfelsinen,** die schönsten, süßesten, hochrothen Früchte zu denkbar billigen Preisen. Original-Kisten zu soliden Preisen.

**Italienischen Blumenkohl,** à Rose 30—70 Pf.  
**Carl Oscar Galle, Delicateß- und Süßfrucht-handlung.**

Frische Sendung von **Puten, Vorkarden, Kapannen und Enten,** desgleichen **Spiegel- und Schleien-Karpfen, Aale, Hechte, Bander und Forellen** empfiehlt die Wild- und Fischhandlung **A. Berndt, a. d. Brücken Nr. 2.**

## Neußerst billigen Caffee!

**Ceara-Caffee,** pr. Pfd. 70 Pf.,  
**Campinos-Caffee,** pr. Pfd. 80 Pf.,  
**f. Guatemala,** pr. Pfd. 90 Pf.  
empfehlen unter Garantie des guten Geschmacks als besonders preiswerth  
**Paul Spehr.**

Reife, wirklich hochfeine **Brabanter Sardellen,** Mt. 3, pr. Pfd.,  
**1882er Jahrgang dito,** Mt. 1.75 pr. Pfd.  
**Johannes Hahn.**

**Kalkwerke Sießmannsdorf.**  
Vom 1. März c. ab ist bei mir wieder täglich **frischgebrannter Bau- und Acker-Kalk**

zu haben. — Auf Wunsch liefere ich denselben durch mein Gespann.  
**Paul Kindler.**

**Täglich frische Weilchen**  
Langstraße 11. **1118**

Süße, hochrothe Mess.  
**Apfelsinen,** pr. Pfd. 40 Pf., pr. Kiste Mt. 17.00, empfiehlt **Johannes Hahn.**

## C. Fellmann,

**Gold- und Silberarbeiter, Graveur und Gürtler,**  
Hotel drei Berge,  
empfehlen sich zur Anfertigung aller in diese Fächer schlagenden Arbeiten.  
**Stahl und Eisen gravirt** d. D.

## Robert Böhm,

**Klempner- und Dachdeckermeister,** hält sein **Waarenlager** zc. zc. einer gütigen Beachtung bestens empfohlen.  
**1117**

## Pflanzennährsalz,

best empfohlenes Düngemittel für Zimmerpflanzen, zu haben bei Herren **Gebr. Baumert in Hirschberg.**

## Milch=Pacht.

Ein cautionsfähiger Käser sucht eine Pacht von 4- bis 800 Liter und zahlt den höchstmöglichen Preis.  
Gefl. Offerten unter **M. N. 54** postlagernd Langenöts, Kr. Lauban.

Gesucht für die Stadt ein **unverheiratheter Diener** zu 1. April. Meldungen und Atteste an **Major von Hugo, Denland bei Löwenberg.**

## Ein junger Mann

von 16—20 Jahren, der sich als Diener eignet und Gartenarbeit versteht, wird gesucht  
**Burgstraße 4.**

## Pferdeknecht

Ein mit guten Zeugnissen versehener kann den 1. April c. in Dienst treten auf dem **Dominium Hartmannsdorf.**

**Dom. Stöckel-Kaufung** sucht per 1. April c. ein bis zwei **ordentliche Arbeiterfamilien.**

Ein **verheiratheter, herrschaftlicher Kutscher,** Cavallerist, in den 30er Jahren, firm im Fahren und Reiten, welcher über langjährige Thätigkeit gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. April Stellung. Gefällige Offerten werden postlagernd **K. 10** Freiburg i. Schles. erbeten.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat **Klempner** zu werden, kann bald oder Ostern in die Lehre treten.  
**P. Hoppe, Klempnermeister, Saarau b. Königszell.**

Zum 1. April d. J. suche ich eine zuverlässige **Kammerjungfer,**

welche selbstständig u. elegant schneidert, Herrenhemden plätten kann, die seine Wäsche versteht und gut mit der Hand u. m. Maschine weiß wäscht. Atteste u. Gehaltsansprüche mitzutheilen an **Wanda Gräfin Rothkirch-Trach, geb. Gräfin Zedlitz-Trützschler, Panthenau bei Arnsdorf, Kr. Liegnitz.**

Eine geübte **Büchmachersin,**

mit gutem Geschmac in ihrem Fache, womöglich in gesetzteren Jahren, wird per bald oder 1. April gesucht. Näheres unter Einsendung der Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche unter **H. B. 67** postlagernd Liebau i. Schl. Familienratirer Anschluß zugesichert.

**Lüchtige Köchinnen und Mädchen** für Hausarbeit finden gute Stellung durch **Frau Mitzschke, Schildauerstraße 9.**

**Dienstmädchen suchen Stellung** durch **Frau Erlebach, Gerichtsgasse 3.**

## Berliner Börse vom 1. März 1883.

Geldsorten und Banknoten.	Zinsfuß.	
20 Fres.-Stücke		16,21
Imperials		—
Österr. Banknoten 100 Fl.		170,80
Russische do. 100 Ro.		205,20

Deutsche Fonds und Staatspapiere.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	102,20
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2	103,90
do. do.	4	102,10
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	98,30
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2	102,80
do. do. diverse	4	101,20
do. do. do.	3 1/2	96,00
Berliner Pfandbriefe	5	108,50
do. do.	4 1/2	104,10
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	92,40
Posenische, neue do.	4	100,90
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	—
do. landschaftl. A. do.	4	101,10
do. do. C. II. do.	4 1/2	—
Bommerische Rentenbriefe	4	100,90
Posenische do.	4	100,90
Preussische Rentenbriefe	4	100,90
Schlesische do.	4	100,90
Sächsische Staats-Rente	3	81,20
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	—

Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		
Deutsche Gr. Eb. B. Pfdb. rüdz.	5	107,60
do. do. rüdz. à 110	4 1/2	103,70
do. do. rüdz. 110	4	95,40
Pr. Bd.-Gr.-Pfdb. rüdz. 110	5	110,40
do. do. III. rüdz. 100 1882	5	101,20
do. do. V. VI. rüdz. 100 1886	5	103,60

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Priesterstraße 16.** Um ferneres Wohlwollen bittet **W. Ulke, Tapezireur.**

**Kleines möblirtes Zimmer sofort gesucht.** Off. mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Das vom Vorstande des Hirschberger Kreis-Vereins für innere Mission „zur Fortführung der Herberge zur Heimath“, Mühlgrabenstr. 6, im Ganzen gepachtete Grundstück soll von Johanni c. ab anderweitig vermietet, auch unter günstigen Bedingungen bei seltener Anzählung für den festen Preis von 5000 Thlr. verkauft werden. Hypothekenstand fest. Das freundlich gelegene Grundstück ist in gutem Bauzustande, 3 1/2 Stock hoch, 6 Fenster Vorderfront, in jedem Stock 3 Stuben mit Küche, hat große, helle Kellerräume, 5 Kammern und Wascheboden. Näheres bei **Buhrbank, bunte Burgstr. 20.**

**Eine freundliche Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Entree und Beigelaß für den Preis von 450 Mt. von Ostern ab zu vermieten.

**A. Berndt, Wirthhandlung.**

## Concerte

von der **Warmbrunner Bade-Capelle**  
**Sonntag den 4. März.**  
**Galerie zu Warmbrunn.**  
Nachmittag 3 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

## Concerthaus.

(Hirschberg.)  
„Operetten- und Walzer-Programm.“  
Abends 8 Uhr. Entree 30 Pf.

## Schmiedeberg,

**Hôtel zum goldnen Stern.**  
**Montag den 5. März, Abends 8 Uhr,** Vortrag des Herrn **Major Scheibert** aus Hirschberg: „Selbsterlebtes aus dem letzten amerikanischen Bürgerkriege.“

**Der Vorstand des Kleinkinder-Bewahrvereins. Eitner.**

**Sonntag den 4. März c., Abends 8 Uhr,** wird Herr **Dr. Keitmann,** practischer Arzt in Arnsdorf, einen populär-wissenschaftlichen Vortrag in der

## Brauerei Seidorf

halten. — Auch Damen haben Zutritt. — Entree frei.